

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1924

309 (14.11.1924) 1. und 2. Blatt

Karlsruhe.

Windthorstbund Karlsruhe. Da die meisten Bundesfreunde von der Partei für Agitationszwecke hart beansprucht werden, finden von jetzt an bis zum Wahltag keine Bundesversammlungen mehr statt. Alle Besprechungen sind jeweils Freitag abends zum Stammtisch im „Hohenzollern“ freundlichst eingeladen.

Die Wahlkarte für die Reichstagswahl liegt von einschließlich Sonntag, den 16. bis einschließlich Sonntag, den 23. November im kleinen Saal des Konzerthauses zu jedermanns Einsicht aus, und zwar werktäglich von 9-7 Uhr, Sonntags von 10-12 Uhr. Wer eine Postkarte über seinen Eintrag in die Wahlkarte erhalten hat, steht in der Liste, braucht sie also nicht einzuliefern. Wer bis Sonntag, den 16. November, keine Karte erhalten hat, steht nicht in der Liste, muß sich also zum Eintrag in die Liste anmelden. Andernfalls kann er nicht wählen. Die Anmeldung kann schriftlich oder mündlich geschehen; ein Ausweis (Paß, polizeiliche Anmeldung usw.) ist ermunternd. Anfragen vor dem 16. November stören die Wahlarbeiten und sind zum Teil auch zwecklos, da der Postartenverordn. § 31. noch im Gange ist und vor Sonntag, den 16. November, kaum bewältigt sein dürfte.

Goldene Hochzeit. Heute, den 14. November, feiern der Herr Rechnungsrat a. D. Wilhelm Lipp und dessen Ehefrau geb. Schütz die goldene Hochzeit. Wir wünschen dem Jubelpaare zu diesem seltenen Feste von Seiten Gesundheit und Gottes reichen Segen.

Die Kneippischen Abhärtungsmittel. Der Zug der Zeit geht dahin, sich widerstandsfähig zu machen gegen krankmachende Einflüsse, sich abzuhärteten. Das ist gut, denn Gesundheit ist nicht nur die erste Voraussetzung für die Arbeitskraft des einzelnen, sondern auch für die

Leistungsfähigkeit eines ganzen Volkes. Aber durch gewalttätige, fanatische Wasser-, Luft- und Diätkuren und dergleichen fördert man die Gesundheit keinesfalls. Ein Ziel kann hier ungeschädlich sein und Mutarmen und Störungen im Nervensystem und viele andere gesundheitliche Krankheiten zur Folge haben. Die Kneippkur, in ihren Anwendungsformen tausendfach abzuweisen und in irgend einer Art jedem Menschen zugänglich zu machen, ist ein köstliches Abhärtungsmittel. Voraussetzung ist, daß sie streng individuell und äußerst sachgemäß angewandt wird. Wie aus dem Inzerateil ersichtlich, sollen, wie in anderen Städten, demnächst auch hier Vorträge über das Wesen der Kneippkur und ihre Anwendung gehalten werden. Mehrere 100 Lichtbilder sowie ein dreifarbiger Film kommen in Verbindung mit den einzelnen Vorträgen zur genaueren Erläuterung der einzelnen Anwendungen zur Verfügung. Der Grad der Abhärtung wird aber nicht ausschließlich durch jene Maßnahme bedingt, die wir zur Hauptpflege betreiben. Ausschlaggebend für das Maß der Abhärtung ist vielmehr unsere Lebensweise im allgemeinen; daher zieht sich wie ein roter Faden durch die Vorträge der echt Kneippische Imperativ: „So sollt ihr leben.“ Die Vorträge sind sicher eine willkommene Gelegenheit zur Bereicherung des gesundheitlichen Wissens und damit gleichzeitig eine wertvolle Ergänzung der behördlichen Bestrebungen zur Förderung der gesunden Volksträfte.

Männergesangsverein Karlsruhe e. B. Wie wir schon mehrmals auf das Konzert am Samstag, den 15. November, abends 8 1/2 Uhr, im großen Saal der städtischen Festhalle hin, bei welchem der Verein durch Tonbilder und Vokallieder das Lagerleben der Soldaten aus dem 16. und 17. Jahrhundert bejagen wird. Unrührt wird das Konzert durch passende Lieder und Balladen des stammesjägers Herrn J. von Gorkom, während die verstärkte Harmoniekapelle neben der Begleitung der ein-

Windthorstbund Karlsruhe

Freitag abends halb 9 Uhr im „Hohenzollern“

Stammtisch

zu dem die Bundes- und Parteifreunde freundlichst eingeladen sind.

gebenen Tonbilder und Lieder die historische Overtüre von A. Mohr mit Benutzung alter Marschweisen aus dem 16. Jahrhundert zum Vortrag bringen wird. Den Schluß des Konzerts bildet der Wohlgenommene Chor „Zum Andenken an die Gefallenen“, in welchem sich Chor, Solist und Orchester ergäben. Fräulein E. Pöfelf, Pianistin, hat die musikalische Begleitung am Flügel übernommen, während Herr J. Held zwischen den einzelnen Chören der Tonbilder durch Deklamationen eigener Dichtung den Gängen ein glanzvolles Gepräge geben wird. Der Verlauf der Karten hat schon lebhaft begonnen und sind die Kartenverkaufsstellen aus den Anzeigen und Plakaten ersichtlich.

50-jähriges Bestehen des Vereins bildender Künstler. Am Freitagabend fand gestern und heute das Anwesen des Vereins bildender Künstler, der auf sein 50-jähriges Bestehen zurückblicken kann. Nachdem er in vorjährigen Karlsruher Stadt sein Heim aufgeschlagen hatte, darf er jetzt das im Jahre 1909 erbaute Künstlerhaus am Karlsplatz — das ehemalige v. Offenhand-Bertholdische Palais aus der Weinrebenzeit — sein Eigen nennen, ein Anwesen, wie es nur wenige deutsche Künstlervereinigungen aufzuweisen haben. Der Festabend wurde wegen Ablebens von Hans

Thoma, welcher dem Verein seit 1876 angehört, abgesetzt. Das Stiftungsfest ist nunmehr auf Anfang Dezember festgelegt.

Wohlfühl-Quartett. Heute, Freitag, den 14. November, findet abends 7 1/2 Uhr der dritte Kammermusikabend der Konzertdirektion Kurt Meuffeldt statt.

„Aus Liebestummer in den Tod.“ Aus Liebestummer hat sich in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch eine 28 Jahre alte Angestellte in der Südstadt gelegenen ehemaligen Wohnung durch Leuchtgas vergiftet. Sie wurde morgens 6 Uhr in der Küche tot aufgefunden.

Schießerei. In einer Werkstätte in der Südstadt gab am Mittwoch nachmittag ein lediger Kaufmann von hier im Verlauf von Streitigkeiten einen Schuß aus einer Browningpistole ab. Die Kugel ging hart am Kopfe des Sohnes des Inhabers der Werkstätte vorbei, ohne diesen zu verletzen.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle 11. Nov.: Siegfried Ruge, ledig, 22 Jahre alt, Photograph; Josef Brenner, Ehefrau, 61 Jahre alt, Fotomotograf. — **12. Nov.:** Marie Epstein, 68 Jahre alt, Witwe von David Epstein, Kaufmann; Franziska H. u. G., 65 Jahre alt, Witwe von Gustav H., Kaufmann; Margarete H., 72 Jahre alt, Witwe von Karl H., Schriftsteller.

Wetterbericht der badischen Landeswetterwarte.

Bornschneeflocke Witterung für Freitag: Nachfröste, zeitweise heiter, mäßige Winde. Für nächste Tage härtere Nachfröste, besonders Saar und Hochrhein.

Wassersstände des Rheins am 13. Nov., morgens 6 Uhr. Schifferinsel 128, gef. 10; Rehl 257, gef. 8; Ragnau 448, gef. 8; Mannheim 226, gef. 14 Zentimeter.

Kauft Kriegsbeschädigten-Lose zu 50 Pfn.

Besichtigt die Ausstellung von Hauptgewinnen bei: **S. Krämer, Möbel- und Bettenhaus, Kaiserstrasse 30, E. Karrer & Sohn, Douglasstrasse, Ecke Kaiserstr.**, dortselbst Lose zu haben, sowie bei Hammer & Hebling, Zigarrenhaus Töpfer und in allen durch unsere Plakate kenntlich gemachten 50 Verkaufsstellen.

Das hat die Welt noch nicht gesehn: 4 Zimmer für 50 Pfg. zu erstehn!

NACHRUF.

Heute früh verstarb nach längerem schweren Leiden unser verehrter Brauereidirektor

Herr MAX HOEPFNER.

In dem Entschlafen verlieren wir einen gewissenhaften und liebenswürdigen Vorgesetzten von reiner Herzensgüte, der durch seine reichen kaufmännischen Kenntnisse uns allen ein leuchtendes Vorbild gab.

Sein Andenken werden wir stets für alle Zeiten in Ehren halten.

Die Beerdigung findet Samstag, nachm. 12 1/2 Uhr statt.
Karlsruhe, den 13. November 1924.

Das Personal
der Brauerei Fr. Hoepfner.

DAMEN-HÜTE

ZUM AUSSUCHEN!

Serie I Filztuch, Duvelne, Filz 3 25	Serie II Silkna, Zyinderplüsch geramete Filzhüte 4 50	Serie III Elegante Zylinderplüsch- und Sildnahute 5 75
--	--	---

Alle übrigen Hüte sind im Preise bedeutend ermäßigt

FREITAG U. SAMSTAG SCHLUSS UNSERER WINTER-VERSORGUNGS-TAGE

KNOPF

Pfannkuch

Eingetroffen
der erste Waggon lebende
bayerische

Land-Gänse

ungerupft
zum Stopfen geeignet
Stück

von **7.-** bis **9.-**
abzuholen bei der
Karlsruher Geflügel-
zucht Rheinhausen
O. m. b. S.
Südliche Uferstr. Tel. 5669
sowie in unserer
Geflügelfarm Müppner
früher Gödt. Gutshof
Telephon 5664

Freitag

Eröffnung der Filiale

Kaiserstr. 62

(zwischen Kreuz- u. Adlerstrasse)

Wiener Feinbäckerei, Konditorei und Kaffee Stübinger

Kaiserstrasse 112 Kurvenstrasse 9

Telefon 2327

Grosskürschnerei

„Unsere“ Vorteile

Wilh. Zeumer

Gegründet 1870 KARLSRUHE Kaiserstr. 125/127

Spezialhaus Pelze

für

Pelz- Jacken — Mäntel Kragen — Colliers etc. etc.

Verlangen Sie unser Pelz-Mode-Blatt
Zusendung gratis und franco.

Extra-Abteilung
Massfertigung

Pfannkuch

Wertvolles altes Delikatessen
Kreuzabnahme Christi
nach Rubens. Bildergröße: 1 m 10 x 1 m 50
loftet aus Privatband zu verkaufen. Best. An-
fragen unter Nr. 1066 an die Verkaufsstelle,
Hochstrasse 42.

Wohnungsgesuch!

Gesucht werden in Karlsruhe oder auf er-
reichbare Nähe 4-5 Zimmer mit Zubehör. Offert.
unter O. P. an die Geschäftsstelle, Adlerstr. 42.

Bad. Landestheater.

Freitag, 14. Nov 8-u. 10 Uhr. Sp. 1. u. 2.
Gastspiel Am Schwelinger und J. H. Gadesow.
Schlagobers.

Verband der Vinzenz-Bereine Deutschlands.

Köln / Klingelplatz 25

Pilgerfahrt nach Rom im Jahre 1925

ab Köln am 8. oder 14. Mai auf 16 Tage mit Besuch von München, Innsbruck, Bozen, Padua, Venedig (1 Tag) Florenz (1 Tag), Rom (6 Tage), Anagni beim heil. Vater, Pisa, Rapallo - Genua (1 Tag), Mailand (1 Tag), Buzen / Kosten (Eisenbahn, Wagenfahrten, gute Unterkunft und Verpflegung in besseren Hotels) (keine Waisengelder, Trinkgelder usw.) 2. Klasse RM. 500.—, 3. Klasse RM. 390.—. Schriftliche und mündliche Auskunft erteilt und vollständige Anmeldung bis 1. Dezember nimmt bei Ansetzung von RM. 10.— entgegen

Das Pilger-Komitee der Vinzenz-Bereine:

Dr. Fr. Kory Oberleitendirektor
Fr. Coenen Generalsekretär
F. Floß Rechnungsrat

Obstkellerei

Grösste Ausbeute
hydraulische Presse
Einschlaggebende
fachmännische Beratung

Fr. Donner

Während der Obsternte
frisches Mostobst
und täglich
gekelterten

Zähringerstrasse 40 / Tel. Nr. 2959

Süßes Apfelmöste

Das wahre Gesicht der sozialen Reaktion.

Ans christlichen Gewerkschaftskreisen wird uns geschrieben:

Wer sich noch in die Zeiten vor den sozialen Reformen der letzten Jahrzehnte hineinsetzen kann, kann erkennen, was aus den unteren Schichten unseres Volkes wird, wenn die soziale Reaktion von heute sich durchsetzt. Die Grundeinstellung des Großkapitals beruht auf dem Willen der Alleinherrschaft, egoistischem Gewinnstreben und reißerischer Ausbeutung der als Betriebsmaterial gewerteten Masse. Das ist materialistische Weltanschauung in vollendeter Form. Ist weiterhin Parallele mit allen Verneinern einer positiven christlichen Weltanschauung, welche die Gleichberechtigung aller Stände fordert. Allgemeine Menschheitsverweigerung, sittlich-kultureller Zusammenbruch und endlich Untergang der Nation ist die einzige unabwendbare Folge jeder Einstellung, die alles Geistesleben zum rein materialistischen Standpunkt aus betrachtet.

Die Entwicklungsgeschichte unserer deutschen Wirtschaft liefert hierfür den Beweis. Durch die Entwicklung der Industrie gelangte Deutschland zur wirtschaftlichen Blüte. Auch erwarb es sich eine achtunggebietende Stellung gegenüber dem Ausland. Trotzdem ein Zusammenbruch, wie ihn selten ein Volk erlebte. Warum? Weil nicht der gesamte deutsche Volkstörper getragen war von Verantwortung und Pflichtbewusstsein gegenüber dem Bestande unserer Wirtschaft. Ein in allen Schichten einiges deutsches Volk hätte überdies allen Gefahren zum Trotz unser heutiges Chaos vermieden. Weil aber die Träger der deutschen Wirtschaftsmacht die Gleichberechtigung aller Staatsbürger verneinten, blieben große Massen des deutschen Volkes an der Wirtschaft uninteressiert. Wo aber soll die Quelle gesucht werden für Verantwortung gegenüber Dingen, wofür das Interesse des Wohlstandes, weil es systematisch untergraben wurde. Das schloß durch die Unterdrückung und schärfste Bekämpfung aller sozialen Reformbestrebungen der wirtschaftlichen Volksmassen, jener Volksmassen, die im Hinblick auf die Entwicklung der kapitalistischen Großmacht des Industrieunternehmens in klarer Erkenntnis ihrer menschenwürdigen Stellung jenen gegenüber sich bemühten, ihren rechten Anteil zur Sicherstellung ihrer Lebensbedingungen auf geschicktem Wege zu erreichen. Diese beiden vollständig entgegengesetzten Bestrebungen schufen jene düstere Klüfte, welche zum Vollergraben für die wirtschaftlichen Massen wurde, abgeschlossen von uns und unheilvoll an dem wirtschaftlichen Aufstieg. So mußten naturgemäß jene bitteren Kräfte heranreifen, welche das deutsche Volk heute verfallen muß. Härte und Wutung hat hier die Entwicklung im Arge gelagert, daß nur Toren und Fanatikern sie nicht zu sehen vermag.

Blindwütig stehen heute wieder in die Stofftrümpfe des Großkapitalismus in Kampfstellung gegenüber der sozialen Gleichberechtigung stehenden Arbeiterklasse. Nichts ist so glaubhaft nach dem Zusammenbruch der Wirtschaft, hervorgerufen durch eigene Schuld, auf Grund negativer Einstellung gegenüber dem Volksganzen, mit denselben verhängnisvollen Mitteln, welche den Zusammenbruch als höhere Ursache begründeten, aus dem Wirrwarr wieder heraus zu kommen. Das heißt, den Teufel durch Beschwörung austreiben können.

Es genügt nun aber nicht, die soziale Rückständigkeit und Querebene des Unternehmertums zu kennzeichnen. Es ist auch notwendig, die unabwendbaren, katastrophalen wirkenden Folgen in nationaler Hinsicht klar zu sehen. Werden diese übersehen und dem antisozialen und sich daraus ergebenden antisozialen Verhalten der Schamacher im Unternehmertum nicht Halt geboten, so ist die Wiederherstellung des deutschen Volkes bei richtiger Würdigung der inneren Verhältnisse und der Einstellung der einzelnen Glieder zum Ganzen ein Ding der Unmöglichkeit.

Im deutschen Volke lebt die Hoffnung und der Wille, durch die Aufhebung aller Kraft sich von dem auswärtigen Druck, der es darniederhält, zu befreien. Soll das gelingen, dann gebe man Raum auch den berechtigten Ansprüchen der wirtschaftlich Schwachen, die sich in ihrer Gesamtheit einst stark genug bewiesen haben, den Boden des Vaterlandes und damit auch die deutsche Industrie vor der Vernichtung durch feindliche Seere zu schützen.

Die soziale Reaktion marschiert. Statt mitzuarbeiten an der Überbrückung der Gegensätze im Wirtschaftsleben schafft sie einen fruchtbareren Nährboden für Klassenhaß und Klassenkampf. Die gesunden Ansätze paritätischer Zusammenarbeit werden zerlegt. Diktator statt Arbeitsgemeinschaft. Dem Radikalismus mit all seinen verderblichen Begleiterscheinungen werden im vermeintlichen Volkswohlstand der Alleinherrschaft Tor und Tür von neuem geöffnet. Die Massen werden durch Betriebsstillegungen und Aussparungen zur Verzweiflung gebracht, ihre sozialen Einrichtungen mit schärfsten Mitteln bekämpft. Alles in allem ein gewalttätiges Auseinanderdrängen, wo Sammlung aller Kräfte zur Rettung aus tiefer Not oberstes Gebot sein müßte. Man suche und erfasse Deutschlands größte Feinde dort, wo sie sind.

Ein ungesunder Schulplan.

Von Dr. Sidinger-Mannheim.

Durch die Presse ist der Entwurf einer Verordnung des bayerischen Staatsministeriums über die Handelschulen bekannt geworden, der zurzeit den Scherkollegien der Handelschulen und den örtlichen Handelschulräten zur Begutachtung vorliegt. Es muß aufpassen, daß nicht auch gleichzeitig die geistlichen und freien Vertretungen der Volksschule zur Beratung über den neuen Schulplan angegangen werden. Denn bei genauerem Zusehen bedeutet er einen tiefen Eingriff in den Bildungsgang einer großen Zahl der Schulbesuchenden der Volksschule. Somit haben auch die Kreise der Eltern ein inneres Interesse daran, Genaueres über das, was kommen soll, zu erfahren.

Es war es nicht bloß in Baden, sondern überall im Reich üblich, daß die Schüler der Volksschule in die Berufslehren (Gewerkschule, Handelschule, allgemeine Fortbildungsschule) erst nach Erfüllung ihrer Volksschulpflicht, also im Alter von 14 bis 15 Jahren, eintraten. Nunmehr ist für Baden beabsichtigt, Knaben und Mädchen in eine „höhere“ Handelsschule (höhere Handelsschule) und zwar in eine zweijährige Vorstufe aufzunehmen, wenn sie in einer Aufnahmeprobe nachweisen, daß sie die Schulbildung der Volksschule empfangen. Die betreffenden Schüler hätten also mit vollem Tagesunterricht zunächst zwei Jahre die Vorstufe der höheren Handelsschule und dann noch weitere zwei Jahre die eigentliche höhere Handelsschule zu besuchen. Die erfolgreich geleistete Abgangsprüfung soll den Teilnehmern eines solchen vierjährigen Ausbildungsganges „in Verbindung mit dem Zeugnis über eine mindestens 1½jährige kaufmännische Praxis“ auch die Berechtigung zum Besuchen der Kaufmann in mittleren Beamten, also die sog. mittlere Reife (früheren Einjährigereife) gewähren.

Die zweijährige Vorstufe soll das siebente und achte Schuljahr der Volksschule ersetzen und deren Lehrpläne nach der wirtschaftlichen und fremdsprachlichen Seite erweitern. Die Vorstufe sei geboten, weil die Erfahrungen lehren, daß sich mit der durch die Abschöpfung der Volksschule gegebenen Grundlage in zwei Jahren eine erweiterte allgemein-fremdsprachliche und wirtschaftliche Bildung nur schwer erzielen lasse.

An diesem Plane — der höheren Handelsschule mit Vorstufe — ist nur die ihm zugrunde liegende Absicht sympathisch, anstelle des bisherigen durch die höheren Schulen führenden Weges nach den mittleren Berufen, einen mehr abgerundeten, auf die Erziehung eines praktischen Berufs gerichteten Bildungsgang zu präzisieren. Wegen die in diesem Bildungsgang an die Schüler gestellten Forderungen selbst aber befinden sich von pädagogischen Standpunkt aus, der in erster Linie Rücksicht auf das Wohl des Schülers, das ist eine den Forderungen der körperlichen und geistigen Gesundheit gemäße Entwicklung der jugendlichen Kräfte verlangt, die schwersten Bedenken. Denn hier wird durch Zusammenbrückung des allgemein-bildenden Unterrichtsstoffes des siebenten und achten Volksschuljahres und reichlicher, auf das berufliche Leben abhebende Forderungen (Volkswirtschaftslehre, Wirtschaftsgeographie, Buchhaltung, Kurzschreiben, Maschinenschreiben) dem jugendlichen Strauß Unmögliches zugemutet. Das lehrt zur Genüge die Mannheimer Schulgeschichte.

Was nämlich jetzt vorgeeschlagen wird, eine ungesunde Doppelbelastung des siebenten und achten Volksschuljahres mit Forderungen der Allgemeinbildung und der Fachbildung, ist in Mannheim schon einmal, wenn auch in etwas anderer Form, versucht worden. Von 1860 bis 1870 bestand hier eine gewerbliche Vorstufe. Als 1870 an die Stelle der bis dahin bestehenden konfessionellen Volksschulen die konfessionell gemischte erweiterte Volksschule trat, zunächst in Form einer sechsstufigen und einer achtschuligen, ab 1872 als eine einheitliche erweiterte achtschulige, wurde die gewerbliche Vorstufe der achtschuligen einbelehrt. Der in der gewerblichen Vorstufe behandelte Unterrichtsstoff wurde dem Lehrplan der siebenten und achten Klassenstufe zuge-

wiesen. Man hatte dabei die köstliche Absicht, „allen Kindern ohne Ausnahme die Wohlthaten eines erweiterten Wissens teilhaftig werden zu lassen“. In der betr. Vorlage an den Bürgerausschuß (1872) über die Einrichtung der neuen achtschuligen erweiterten Volksschule heißt es: „Der erweiterte Lehrplan umfaßt durchaus nicht mehr, als was ein gewöhnlicher Verstand, ein mittlerer Fleiß in den darauf zu verwendenden acht Jahresstunden ohne besondere Anstrengung in sich aufnehmen kann.“

Welch verhängnisvoller Irrtum diese Annahme war, und wie man die geistige Verdaulichkeit nicht bloß der großen Masse des Durchschnitts, sondern auch vieler über den Durchschnitt lernfähigen Schüler überschätzt hatte, zeigen aus unzweifelhaften Zahlen der Entlassungsstatistik. Beispielsweise waren in den Jahren 1877 bis 1887, für welche genaue Zahlen vorliegen, von den nach Vollendung der Schulpflicht zur Entlassung gekommenen Knaben nur 17,7 Prozent in die zweijährige (7.) Klasse aufgerückt. Es hatten also 82,3 Prozent, d. h. nahezu fünf Sechstel aller entlassenen Knaben das Schulziel nicht erreicht. Ja 48,74 Prozent, d. h. die Hälfte der Knaben, hatten die Volksschule verlassen müssen, ohne auch nur in die zweijährige (7.) Klasse aufgetreten zu sein. Diese monatliche Verant aus der Erfahrung!

Dies dürfen wir von den maßgebenden Instanzen umso mehr erwarten, da ihnen die heutigen ungünstigen körperlichen Verhältnisse unserer Kinder, durch welche die Lernfähigkeit so stark beeinträchtigt wird, durch die eindrucksvollen Berichte der Ärzte sattem bekannt sind. Aus diesen gesundheitlichen Erwägungen heraus muß auch gegen das für die höhere Handelsschule angelegte Höchstmaß von 34 wöchentlichen Unterrichtsstunden in einer Zeit, wo selbst für die höheren Lehranstalten ein Höchstmaß von 30 Stunden immer allgemainer gefordert wird, einschneidende Widerstände erhoben werden.

Die vorgeeschlagene zweijährige Vorstufe der höheren Handelsschule wird aber auch, wie eingangs schon angedeutet, die Volksschule stark beeinträchtigen. Nach den im Vorstehenden gekennzeichneten Folgen des strengen Mißverhältnisses zwischen Lehrforderung und Leistungsfähigkeit des Schülers ist mit Sicherheit damit zu rechnen, daß manche der zunächst in die Vorstufe aufgenommenen Schüler früher oder später Schulfrucht leiden und wieder in die Volksschule zurückgeführt werden. Hier werden sie dann — die mit den aus der höheren Schulen rückübernommenen Schülern gemachten Erfahrungen lassen keine Zweifel darüber — schon rein zahlenmäßig und wegen der an Interesse und Wissen erlittenen Einbuße auch nach der unterrichtlichen und erzieherischen Seite als erschwerende und störende Elemente empfunden.

Dazu kommt ein Weiteres. Aus erzieherischen Rücksichten, die heute in der Volksschule eine besonders wichtige Rolle spielen, muß alles fest gehalten werden, was ein Zerreißchen der einmal gebildeten Massengemeinschaften und Reformirren zur Folge hätte. An Schluß des vierten Schuljahres, nach den Überbrücken in die höheren Schulen, ist eine Neubildung der Massen unvermeidlich. Das größte Gewicht wird aber dann darauf gelegt, daß die Massen vom fünften Schuljahr an ohne wesentliche Abbrüche bis zur achten Klasse geschlossen durchgeführt werden. Würden nun aber am Schluß des sechsten Schuljahres zahlreiche Überbrücken in die Vorstufe der Handelsschule stattfinden, was im Hinblick auf die verheerende Verdrängung der mittleren Reife sicher zu erwarten ist, dann müßten durch das ganze Stadtgebiet hindurch die künftigen siebenten Klassen durch Zusammenwerfen der lidenhaft-gezerrten sechsten Klassen aufs neue formiert werden.

Als drittes Moment spricht gegen den neuen Schulplan, daß Baden mit einer solchen Neuerung im Volksschulwesen, die außerdem noch mit der für das ganze Reich einheitlich zu regelnden Frage der mittleren Reife verknüpft ist, um möglich alle in vorgehen kann. Bei dem derzeitigen Stand dieser Frage in den übrigen deutschen Ländern darf es als ausgeschlossen gelten, daß der für Baden vorgeeschlagene Weg, Volksschüler schon nach sechsjährigem Schulbesuch einer Fachschule zuzuführen, irgendwo gutgehen wird, schon aus dem einfachen Grunde, weil man überall auf Mittel und Wege sinn, die entscheidungsvolle Wahl des künftigen Berufs noch weiter hinauszuverschieben.

Was hier allein als gesunde Weiterentwicklung nach dem Ziele hin anzusehen ist, einmal den fremdsprachlichen Unterricht in der Handelsschule fester zu fundieren, sodann den entsprechenden begabten Volksschüler zweimähtiger und mit geringerem Aufwand zur mittleren Reife zu führen, das ist ein Ausbau der Volksschule selbst durch Einrichtung eines gewerblichen Vorstages innerhalb der Volksschule mit einer Fremdsprache und Anfügung eines neunten, eventuell auch zehnten Schuljahres. Dieser Weg ist in Hessen und Sachsen bereits beschritten worden, und auf ihn weisen auch die an der Mannheimer Volksschule schon seit mehreren Jahren eingerichteten Sprachklassen, die ohne besonderen Aufwand bis zum Ziel der mittleren Reife ausgebaut werden können.

Deutschland.

Ein Völkischer über den

völkischen Führer Ludendorff.

Die Völkischen behaupten immer wieder, sie allein könnten und müßten das Vaterland retten. Inzwischen haut aber einer auf den andern, sodaß es bald kein Herrenhaus mehr gibt, in dem es toller zugehen kann. In München hat laut Vorwärts dieser Tage der bekannte Völkische Artur Dinter folgendes über General Ludendorff ausgeführt:

Vor einem Jahre, so begann Dinter, wurde der Verrat gegen unsern Gegner, heute wird er geißelt von unsern eigenen Führern. Heute steht die Sache so, daß der Kampf aller gegen alle entflammert ist, und die zwangsläufige Folge ist die unabwendbare Niederlage der Bewegung. Diese Führung führt zu einem Chaos. Wir atmen auf, als Ludendorff die Stellvertretung übernahm. Unser Vertrauen zu ihm war grenzenlos. Aber die erste Enttäuschung erlebten wir, als dieser große deutsche Mann trotz des gegenwärtigen Rates Gitters ins Parlament wählen ließ. Nun war auf einmal die Fraktion die Hauptfrage geworden, und die ganze Bewegung schief ein. Die Führer hatten keinen Blick mehr für das, was außerhalb des Parlamentes vorging, und so ging die ganze völkische Bewegung dabei zum Teufel. Die Parole Ludendorffs konnte in Arbeiterkreisen nicht wirken, denn auf diese Kreise wirkt der Name Ludendorff heute noch wie ein rotes Tuch auf den Stier. Es war eine Kurzsichtigkeit und Unfähigkeit, und der erste Beweis für die gänzliche politische Unfähigkeit dieser Reichsführerschaft, daß sie diese erste Parole ausgegeben hat. ... Mit Erbitterung und Wut sah Gitter den weiteren Verlauf der Dinge. Er legte die Führung nieder, weil er die Verantwortung nicht mehr tragen konnte für alles, was gegen seinen Willen geschah. Er zog die Volksmassen zurück, weil er sah, welcher Schwindel damit betrieben wurde, wie die Güntersingewirtschaft einsetzte, wie nur noch nach egoistischen Zielen gearbeitet wurde. ... Man fragt sich, wie es möglich ist, daß Ludendorff seinen Namen hergeben konnte, eine solche Gemeinheit zu betreiben, daß er von allen guten Geistern, von dem meisten politischen Volk so verlassen sein konnte, daß er seinen Duzfreund Gier, dessen Frau er war, für dessen Kinder er Hute gehalten hat, so vor den Kopf stoßen konnte!

Ich achte Ludendorff als Feldherrn, aber was den politischen Führer Ludendorff anlangt, so mußte ich aus eigenem Erleben meine Ansicht aufs gründlichste revidieren. Bei dem Wahlkampf in Bremen erzielte Ludendorff den Nationalsozialisten den Befehl, sich anzufügen. (Zurück: „Völkischer Ozean“) (Ludendorff ist bekanntlich in Bosen geboren. Red.) Das ist das Beste, als wenn der Feldherr zu Beginn einer Entscheidungsschlacht den Befehl gibt, die alte Garde solle sich auflösen und zum Feind übergeben. Einem Führer, der ganz sichtbar Befehle gibt, die zum Ruin der Bewegung führen, weigere ich mich zu gehorchen. Wie kann ich Vertrauen zu einem Führer haben, der, obwohl er erst spät in die fertige Bewegung gekommen ist, obwohl er keinen Gedanken an die Zukunft hat, obwohl er einer der größten deutschen Männer sein will, die alten naturgewachsenen Führer in Schmach und Schande aus der Bewegung herausschleift! Einem solchen Manne, der die Grundidee einer Bewegung erschüttert, kann ich nicht vertrauen; ich muß ihm mitzuehen und ihn bekämpfen.

Man hat zu hoch auf die in die Fraktion gewandten Kongressionsschleier. Bist du nicht Methode und System darin? Wer sind die Arbeiterführer in der Reichstagsfraktion? Da sitzen nur Generale, Majore und andere Offiziere, Leute, die sicher nicht in der Lage sind, in Arbeiterkreisen zu wirken. Glaubst man denn, man zieht die Arbeiterkraft mit Obersten und Majoren zu uns herüber? Wenn diese hohen Herrschaften wirken wollen, dann sollen sie in Arbeitervereinsammlungen gehen, wo Stühlschneide und Bierseidel fliegen!

Ueber den Sprecher Artur Dinter liegen von anderer völkischer Seite ebenfalls Urteile vor, die dem ungefähr entsprechen, was Dinter hier über Ludendorff sagte. Doch es lohnt sich nicht mehr den Raum, den man für diese gründlich verdrachte Bewegung in der Zeitung verwendet.

Ausland.

Gegen die Fanatikier

Kämpfe die Regierung Gerriot, hat der französische Ministerpräsident als Erwiderung auf eine Rede Willerands und die Beschwerden der Katholiken über Kulturkämperei der Regierung erklärt. Keineswegs aber habe die Regierung im Sinn, die Glaubensfreiheit, die sie achtet, zu beeinträchtigen. Dazu schreibt das Züricher katholische Blatt treffend:

Das Katzenauge.

Novelle von Prinz Johannes zu Löwenstein.

11) Bessy und der Arzt betraten das Zimmer, beide hatten beorgte Mienen.

„Machen Sie sich auf eine ernste Nachricht gefaßt“, sagte der Arzt. „Ihre Tochter hat eine schwere Gehirnentzündung. Sie ist im Augenblick nicht einmal transportfähig. Ich werde sofort eine Krankenschwester herbeiführen, die Miß Thomson bei der Pflege helfen soll. Miß Thomson ist so freundlich, ihr Freundin hier behalten zu wollen, bis keine Gefahr mehr ist.“

„Mißer White war zu Tode erschrocken, als er von der Gefahr hörte, in der Mary schwebte, aber er hobte sich schnell und erzählte dem Doktor von dem Aufsatze, der soviel Unheil angerichtet hatte.“

„Ja, den hatte der Arzt schon gelesen. Was denn? Was es an dieser Geschichte wäre.“

Der Tempeltraud und die Ermordung des Offiziers, beides wären Katastrophen, aber sie ständen durchaus in keinem Zusammenhang. Diese Verbindung habe erst Mary in ihrer krankhaften Verwirrung geschaffen. Ob der Herr Doktor übrigens an Selteneit glaube?

Er erzählte, dann, was er von Bessy über Marys Erzählung von Marys Ermordung gehört hatte, auch die Ergebnisse seiner telephonischen Erkundigung, dieses sonderbare Zusammenstreffen, daß Bob wirklich, wenn auch nur im Spiel und auf dem Theater in der letzten Stunde, in der Mary das Leben hätte, bei der Verfolgung gewesen wäre.

„Ich glaube lieber an einen Zufall“, sagte der Arzt. „Sie wird sich in all diese Dinge tief hinein-geleibt haben. Das ist schon ein Zeichen von krankhafter Reizbarkeit. ... Und wie sie schon vorher, ich meine in ihrem Aufsatze, zwei Personen zusammengeordnet hat, so hat sie jetzt wieder diesen Herrn Bob mit dem Offizier ihres Aufsatzes vermischt.“

„Das werde ich dem Minister erzählen“, sagte Mißer White. „Ich danke Ihnen. ... Krankheit entschuldigt alles. ... Aber vorher will ich noch schnell mit der Redaktion sprechen und veranlassen, daß man Marys Erkrankung bekannt gibt. ... Ein wenig sensationell zurecht gemacht natürlich. Anders geht es bei unserm Metier nicht an. ... Wir müssen die Stoffe nehmen, wie sie kommen. ... Und wenn Sie nichts dagegen haben, Herr Doktor, so wollen wir die Frage der Selteneit doch offen lassen. ... Das hebt den Absatz der nächsten Nummer losfall.“

Damit ging er ans Telefon, der Doktor verabschiedete sich lächelnd und Bessy trat kopfschüttelnd auf Lebensspitzen wieder in das Schlafzimmer zu ihrer Freundin zurück, die mit ruhigem Atem schlief und leise vor sich hinlächelte.

„Nun, was halten Sie von dem Brief?“ Lindsay reichte das nicht ganz reine Blatt Papier, aus dem er vorgelesen hatte, Bob über den Frühstücksstisch hinüber. „Gestern der sensationelle Aufsatze, heute sein Dementi und jetzt dieser merkwürdige Brief aus Westindien über Bob; was soll man von all dem denken, was soll man glauben?“

Bob sah über das Blatt hinweg.

„Das ist schwer zu sagen. ... Ich will ganz offen sein und Ihnen gestehen, daß ich selbst nur halb an dieses Götterglaube, als ich Sie zu dem Kauf überredete. ... Sie wollten ja etwas mystische, interessante und besondere Stücke für Ihre Sammlung haben, und da Sie gar nicht leichtgläubig sind, machte ich mir weiter kein Bedenken daraus, Ihnen das als Latiade zu erzählen, was ich über diesen Stein gehört hatte. Außerdem hatten Sie ja selbst gesagt, daß Sie den Stein gewissermaßen als Anerkennung für meine schönen Erzählungen darüber kaufen würden. ... Aber mir ist doch sonderbar zumute geworden, als der alte Pinkerton so ernst und feierlich beim Abschied sagte: „Wäge er Ihnen kein Unheil bringen.“ Das ist so gar nicht seine Art. ... Aber er weiß mehr als unsreins von all solchen Geschichten, das ist sicher. ... Dann kam der Zeitungsaufsatz, und der hat mir sehr zu denken gegeben, denn darin stand ja genau das, was ich gehört hatte, nur war es schon um ein Stadium weiter. Die Verfolgung hatte begonnen, und den ersten Besitzer des geraubten Auges hatte sein Schicksal schon ereilt. Das Dementi heute, das diesen Aufsatz durch eine plöbliche Erkrankung, durch nervöse Ueberarbeitung von Miß White erklärt, überrascht mich nicht sehr. Das müßte wohl kommen. ... Die Regierung wird einen Mordskandal geschlagen haben, denn ein solcher Artikel ist doch ein gefundenes Fressen für die Opposition, und in Indien dient er gewiß nicht dazu, das Ansehen des Militärs zu erhöhen. Da White Regierungspartei ist, muß er sich entschuldigen und die Krankheit seiner Tochter ist dazu ein guter Vorwand. Ich bin fast

überzeugt, daß sie gar nicht krank ist, sondern daß sie nur ein paar Tage Zimmerarrest hat, bis sich die ganze Aufregung gelegt hat. Ich will mich einmal durch meine Schwester erkundigen. Diese Mary White ist ein gutes Geschöpf, und es sollte mir leid tun, wenn sie wirklich krank wäre.“

„Wir kommen von dem Briefe ab“, sagte Lindsay. Bob sah wieder in das Blatt: „Ja, das ist allerdings eine tolle und ziemlich unbegreifliche Geschichte. ... Da ist also im berufenen Umhüllungsviertel ein Chineser Ding zu, ein Perl, von dessen Existenz wir bis heute keine Ahnung hatten, und der schreibt, daß er Ihnen etwas über ein neues Stück Ihrer Sammlung mitzuteilen hat, was für Sie wichtig zu wissen ist. So wichtig, daß er glaubt, Sie würden gern bereit sein, ihm für diese Mitteilung fünfhundert Pfund zu zahlen. Das Geld sollen Sie in Banknoten gleich mitbringen. Und dann wörtlich: „Herr Sharp, der Sie bei Ihren Einkäufen unterrichtet, darf Sie begleiten, wenn Sie Bedenken haben, allein zu kommen, aber sonst niemand, auch nicht in Sie sich verpflichten, die Polizei nicht zu veranlassen.“ Das würde Ihnen nur schaden.“ „Wie ist es möglich, daß dieser Perl so genau über Sie und mich und unsere Gemohnheiten unterrichtet ist?“

„Das weiß ich nicht. ... Ich weiß immer noch nicht, ob es sich nicht um irgend eine plumbe Falle handelt hinter der vielleicht Ihr Pinkerton steht.“

„Ausgeschlossen! Unmöglich!“

... oder um einen albernem Scherz von Klubkameraden. Wir haben ja gestern Abend genug über unser Götterglaube gesprochen und gelacht.“

(Fortsetzung folgt.)

Pannkuch
Billige
Bette
Kolosfett
1 Pfund Tafel
68 Pf.
Anschmalk
ich, res, reines
Stücken etc, besser
Erlos für
Schweinefleisch
offen Pfund
72 Pf.
74 Pf.
Großabnehmer
Sonderpreise.
Pannkuch
Tanz-
Lehrinstitut
Braunagel
Bwacks - Amberg 13
Tel.-fon 5859
Erziehungs-Kurse
Lehrer: 1. Herr
2. Herr
3. Herr
4. Herr
5. Herr
6. Herr
7. Herr
8. Herr
9. Herr
10. Herr
11. Herr
12. Herr
13. Herr
14. Herr
15. Herr
16. Herr
17. Herr
18. Herr
19. Herr
20. Herr
21. Herr
22. Herr
23. Herr
24. Herr
25. Herr
26. Herr
27. Herr
28. Herr
29. Herr
30. Herr
31. Herr
32. Herr
33. Herr
34. Herr
35. Herr
36. Herr
37. Herr
38. Herr
39. Herr
40. Herr
41. Herr
42. Herr
43. Herr
44. Herr
45. Herr
46. Herr
47. Herr
48. Herr
49. Herr
50. Herr
51. Herr
52. Herr
53. Herr
54. Herr
55. Herr
56. Herr
57. Herr
58. Herr
59. Herr
60. Herr
61. Herr
62. Herr
63. Herr
64. Herr
65. Herr
66. Herr
67. Herr
68. Herr
69. Herr
70. Herr
71. Herr
72. Herr
73. Herr
74. Herr
75. Herr
76. Herr
77. Herr
78. Herr
79. Herr
80. Herr
81. Herr
82. Herr
83. Herr
84. Herr
85. Herr
86. Herr
87. Herr
88. Herr
89. Herr
90. Herr
91. Herr
92. Herr
93. Herr
94. Herr
95. Herr
96. Herr
97. Herr
98. Herr
99. Herr
100. Herr

„Das ist wieder das alte, unfaire Spiel mit Worten und Phrasen. Man eröffnet den Kampf gegen Kirche und Papsttum, gegen Orden und Bischöfe, man schiebt die katholischen Schulen, man verbietet die Ordensgenossenschaften, man nimmt Eloh-Rothringen seine ganze Rechtsstellung in kirchlich-politischer Hinsicht und verkündet gleichwohl, daß man nur „gegen die Fanatiker“ kämpfe und die Glaubensfreiheit respektiere!

Diese innere Unwahrheit der französischen Kulturkämpfer ist etwas Widerliches. Wir könnten sie noch respektieren, wenn sie wenigstens offen und ehrlich zu ihrer antireligiösen Ueberzeugung und zu ihrem Kampfwillen gegen die katholische Kirche zu stehen wagten, aber das Versteckenspiel vor der öffentlichen Meinung, die Ablehnung der wahren schönen Eigenschaften in seiner Innenpolitik nicht derart fundamental verleugnen!

Edouard Herriot, dessen Außenpolitik in sympathischer Weise den Stempel der Offenheit und Wahrhaftigkeit an der Stirne trägt, sollte diese schönen Eigenschaften in seiner Innenpolitik nicht derart fundamental verleugnen!

Differenzen im Kohlentransport nach Italien.

Basel, 13. Nov. Nach einer Berner Meldung der „Nationalzeitung“ können die Reparations-Kohletransporte durch die Schweiz wegen angeblicher Differenzen zwischen Deutschland und Italien zurzeit nicht mehr ausgeführt werden. Italien verlange, so behauptet das Blatt, daß die Transporte in der Weise durchgeführt werden, wie dies im Verfaller Vertrag vorgeschrieben sei. Die Schweizerischen Bundesbahnen bedauern natürlich sehr den hierdurch verursachten Ausfall an Einnahmen aus dem Güterverkehr. Der Transitverkehr der Schweiz nach Italien betrug 1923 gleich 887 000 Tonnen oder 53,7 Prozent des gesamten Güterverkehrs.

Wiederaufnahme des Verkehrs auf den österreichischen Bundesbahnen.

Wien, 13. Nov. Gestern nachmittag fand die Vertrauensmännerversammlung der Eisenbahnorganisationen statt, in der der gestern zwischen den Delegationen vereinbarte Vermittlungsvorschlag zur Diskussion stand. Es kam zu heftigen Auseinandersetzungen. Die Sozialdemokraten verlangten eine Erweiterung des Vermittlungsvorschlags. Gegen 8 Uhr traten die Delegierten in dem Sitzungssaal der Generaldirektion der Bundesbahnen zu einer Konferenz zusammen, die zwei Stunden dauerte. Wiederholt hatte es den Anschein, als ob die Annahme des Vorschlags noch in letzter Minute scheitern würde. Erst gegen 10 Uhr wurde bekannt, daß der Vorschlag angenommen und der Streik beigelegt sei. Der Verkehr auf den österreichischen Bundesbahnen wird um Mitternacht wieder aufgenommen. In hundertern von Teleogrammen ging diese Mitteilung an alle Wloktationen sofort ab. Die Vertrauensmänner der Eisenbahner wurden aufgefordert, sofort alle Vorkehrungen zu treffen, damit der Verkehr tatsächlich auch um Mitternacht wieder aufgenommen werden könnte. Die Einzelheiten der Abmachung mit den Eisenbahnorganisationen sind noch nicht bekannt.

Frankreich und der Vatikan.

Paris, 13. Nov. Herriot hat dem Präsidenten des Republikanischen Verbandes mitgeteilt, daß in der Frage der Vertretung Frankreichs beim Vatikan bis zur Eröffnung der Aussprache über das Budget im Senat vorläufig nichts unternommen würde. Der Verband hat daraufhin beschlossen, daß Sonntag bei der Debatte über das Budget der auswärtigen Angelegenheiten die Aufrechterhaltung der Vertretung Frankreichs beim Vatikan beantragen soll.

Internationale Generalenquete für den Dawesplan.

Washington, 12. Nov. „Chicago Tribune“ zufolge plant die internationale Handelskammer, zur Vervollständigung des Dawesplanes eine Generalenquete für den Handel und die Industrie der ganzen Welt durchzuführen. Der Plan wurde von Owen Young, Henry Robinson, William Booth und mehreren anderen hervorragenden Staatsmännern angeregt. Die Vertreter Europas sind für Frankreich Wendowski, für England Schuster, für Italien Birelli und für Belgien Despret. Der Hauptzweck der Enquete ist die

Stellung, die jede Nation in dem neuen Wirtschaftssystem einnimmt, genau zu definieren und zur Belebung des Handels beizutragen.

Aus dem Sozialen Leben.

Die Lohnverhandlungen im Bergbau. Essen, 13. Nov. Die Lohnverhandlungen im Bergbau finden Freitag vormittag in Essen statt.

Chronik.

Baden. Mannheim, 13. Nov. (Ein blutiges Familiendrama.) Heute früh kurz vor 8 Uhr erschoss der Maler Prof. Christian Richter in seiner Wohnung am Friedrichring mit dem Jagdgewehr seinen 10 1/2 Jahre alten Stiefsohn und verletzete seine 16jährige Stieftochter lebensgefährlich, worauf er sich selbst erschoss. Richter stand in Eheverbindung mit einer Frau, die sich selbst erschoss. Richter stand in Eheverbindung mit einer Frau, die sich selbst erschoss. Richter stand in Eheverbindung mit einer Frau, die sich selbst erschoss.

(Großen Unterschlagungen) ist man in Mannheim auf die Spur gekommen. Die Unterschlagungen eines Angestellten beim Arbeitsamt, Emil Günther, reichen bis Februar d. J. zurück. Günther hat sich jeweils Beträge von 3000—4000 Mk. angeeignet, bis schließlich eine Summe von 81 000 Mk. erreicht war. Günther will von dem unterschlagenen Geld nicht sehr viel für sich selbst verwenden, sondern das meiste seinem Schwager, einem 59jährigen Bankkassierer, der fälschlich ist, zugesprochen haben. Die kommunisistische Arbeiterorganisation richtete im Anschluß an die Mitteilung von den Unterschlagungen schwere Vorwürfe gegen den sozialdemokratischen Stadtrat Voeltzger, dem Deputierten des Arbeitsamts. Die Stadtverwaltung stellt gegenüber diesen Angriffen fest, es sei nicht richtig, daß im letzten halben Jahr seine reinerrechte Kontrolle erfolgt sei, vielmehr seien mehrere Kontrollen vorgenommen worden. Bei einer Revision am 7. November habe man einen Fehlbetrag bemerkt und sofort einen Kassenschnitt vorgenommen, wodurch die Verfehlungen dann offen zu Tage traten. Diese Aufdeckungen von Unterschlagungen haben bei der Bevölkerung großes Aufsehen erregt.

Vom Mittelland, 13. November. (Geizigkeit der Wirtskälte.) Bereits werden die Tage geheizt, um in dieser kalten Jahreszeit nicht wie in Kriegsjahren frieren zu müssen. Ein Wirtskälte für das Publikum scheint jedoch auch in diesem Jahr von den Eisenbahnbehörden nicht abgeschafft zu werden. Auch jetzt noch sind die Wirtskälte des ganzen Landes noch nicht geheizt. Oft haben die Bäume halbfrühe Verpflanzungen, da ist man gezwungen, im kalten Winter zu arbeiten. Da könnte man doch verlangen, daß wenigstens die Wirtskälte der kleinen Städte, in Stuttgart, Wühl, Achern usw., geheizt werden, wo so viele Leute immer herumstehen und sich Erfrühlungen holen. Sind wir wirklich so arm, daß man kein Wirtskälte mehr heizen kann?

Von der Schweizer Grenze, 13. Nov. (Der Grenzverkehr.) Ein reger Verkehr hat sich diesen Herbst über die Grenzübergänge entwickelt. Jeden Tag wurde Postkutsch und auch Tafelkutsch mit Auto, großen und kleinen Wagen in die nähere und weitere Umgebung befördert. Die Einfuhr in unbetradtem Zustande ist vollst. Die gegebenen Bestimmungen scheinen sehr eingehend ausgelegt zu werden. Tafelkutsch konnte in Wägen oder offen im Wagen vollst eingeführt werden, dagegen in offenen Körben ein es vollst. Daß Tafelkutsch beim Transport im ersten Falle nolleidet, wird jedem einleuchtend; eingeführt wurde das Obst aber trotzdem. Ist es da nicht gleichgültig, ob Körbe oder Kisten benutzt werden, wenn das Obst unverpackt eingeht. Andererseits wurden Kartoffeln nach der Schweiz ausgeführt. Tagtäglich müssen wir zusehen, wie im kleinen Grenzverkehr Fleisch über die Grenze geschafft wird. Die Metzger haben Hochkonjunktur und die Fleischpreise gehen in die Höhe, der badische Konsum ist der leidtragende. Wenn aber in der Schweiz einmal etwas billiger zu haben wäre (im vorliegenden Falle das Fleisch), dann wird von unserer Behörde die Einfuhr möglichst erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht. Die Grenzbeamten haben doch wahrhaftig in den letzten Jahren unter der Inflation genug gelitten und mühen lange genug zusehen, wie alles ins Ausland verschoben wurde. Aber der Mangel ist gebührend

frankfurter Aufführungen. Drei Aufführungen an einem Tage, mehr leistet selbst nicht Berlin mit seinen zwei Tugendtheatern. Ein Zeichen, wie theaterfroh man noch immer in Frankfurt gefühlt ist. Vor allem interessiert natürlich die neue Oper des amerikanischen Komponisten Simon Ucharoff „Sakha“. Ucharoff, ein geborener Russe, der jedoch mit 11 Jahren ins Land der unbegrenzten Möglichkeiten übersiedelte und erst nach bestandener Hochschulprüfung nach der Musik zuwanderte, ist als Komponist gewerlich ein nachsaher Puccini, an den viele Anklänge erinnern. Aber nicht nur Puccini waren für Ucharoff Vorbilder. Wir finden schillernde Melodienführung, Straußsche Art, Macagnis Kommalerei und wenn man will sogar Wagnerismus. Einen eigenen Stil hat Ucharoff nicht, doch ist er sicher ein Musiker von Rang, der immer interessant und melodisch eine Oper zu bauen versteht, die interessiert und packt. Auch die teigliche Unterlage seines Wertes ist geschickt in der Fabel. Es ist das alte Motiv von den Geschwistern, die lange voneinander getrennt, sich endlich in Liebe niederfinden, wobei sie zu ihrem Schmerz erkennen müssen, daß an eine eheliche Verbindung nicht zu denken ist. Sakaha und Sebastian heißen dieses Mal die tragischen Gestalten. Kinder eines Grafen und einer Längerin. Nach Jahrzehnten finden sie sich in Paris zusammen, doch stirbt Sakaha den freiwilligen Opfertod, um dem innig geliebten Bruder nicht die herbe Enttäuschung seines Lebens bereiten zu müssen. Die Oper bietet Sängern und Regisseuren gleichbare Aufgaben. Sie will Massenwirkung, den Pomp Weberbers und die Lebendigkeit Verdis. Die Spielleitung Eugen Wallerstein wurde den Wünschen des Komponisten in allen Stücken gerecht. Den Wünschen der Uebersetzung konnte

Katholischer Frauenbund Karlsruhe.

Unser Zweigverein hielt am 6. November seine 10. Generalversammlung im Agneshaus ab. Dicht war der geräumige Saal gefüllt. Fr. Mejer-Kagened, die 1. Vorsitzende, begrüßte die Erschienenen. Sie wies auf die zahlreichen Räte und Führer der letzten zwei Jahre hin und betonte mit lebhaftem Dank an die Vorkommenden und Vertrauensmitglieder, daß hauptsächlich durch ihre treue Mitarbeit der Bund seine Mitgliederzahl ungehämert erhalten habe. Bei der vorangegangenen Vorstandswahl wurden die sachgemäß auscheidenden Mitglieder wiedergewählt, mit Ausnahme von Frau Dürr, die Müttervereinsvorsitzende wurde. Sodann erstattete Frau Daas, die Schatzmeisterin, den Geschäfts- und Rechnungsbereich. In überaus anregender Form, sinnig durchflochten von Zitaten aus dem Auser Anna-Spiel von Frau Siebert, ließ die Vortragende die Mitglieder noch einmal das Vereinsleben der verflochtenen zwei Jahre erleben. Sie erzählte von den Vorträgen, Kurven und Beratungen, von der Mitarbeit beim Verkauf der Weihnachtskarten, von den verschiedenen Kommissionen und Ausschüssen, von der Mitwirkung bei den Völkerverständlichen Bestrebungen des Friedensartells. Erste Bilder waren das, und sie bewiesen, daß viel, sehr viel geleistet wurde. Ihr sonniger Humor ließ aber auch helle Lichter aufleuchten bei der Schilderung jener Stunden, die die Bundesgeschwestern zu trautem Beisammensein in unangeforderter Aussprache einten, der Bundesnachmittage. Der Kassenericht schloß mit einem befriedigenden Ergebnis, aber die Führung einer, wie durch Zauber, ohne jeden Eingriff sich immer wieder leeren Kasse, war keine Kleinigkeit, und unsere tapfere Schatzmeisterin verdiente das Lob, mit dem die Vorkommende ihr dankte, der einzige Goldwert in der Kasse sei oft ihr gelbener Humor gewesen.

Nach dem Geschäftsbericht ergiebt der geistliche Beirat, Herr Gehil. Rat Dr. Stumpf, das Wort. Er gab seiner Freude über den guten, edelmütigen Geist des Zweigvereins Ausdruck und dankte ihm für die viele Arbeit, die er in unserer Stadt geleistet hat. Aber große Aufgaben hat er noch vor sich, äußere und innere. Die äußere ist die der Frauenbundsgebanten in noch weitere Kreise unserer Stadt zu tragen, vor allem aber auch die Jungmädchenwelt zu gewinnen. Die innere Aufgabe ist die Belebung des Gemeinchaftslebens, dies ist schönste Obliegenheit der Frau als der Hüterin der Familie. Sie muß wachen, daß in Haus und Schule die christliche Erziehung gepflegt werde, daß nicht die Geseßgebung die Ehe und die Siederheit des Kindes untergraben und daß der Kirche die gebührende Stellung im Staat gemacht und ihr Vermögen sicher gestellt werde. Die Frauen sind sich ihrer Pacht als die Ueberwahr der Völkergeschicht noch nicht recht bewußt. Aber sie bewiesen schon bei den Wahlen zur verfassunggebenden Nationalversammlung den sicheren Instinkt für das Richtige und bewachten uns so vor der Wanderung in das rote Meer. Mächtig sei auch dieses Mal, wo so unendlich viel auf dem Spiel steht, wieder diese politische Reife beweisen. Ein wahrhaft katholischer Frauengeist lebt im Frauenbund, und er hat Freude an diesem katholischen. Seine Arbeit ist ja das Bauen am Reich Gottes auf Erden.

Auch Herr Landtagspräsident Dr. Baumgartner sprach warme Worte der Anerkennung und Sympathie. Er wies auf die engherzigen Wahlen hin, wo die Frauenwählerchaft den Nationalismus befreit habe. Bei uns geht es in den kommenden Wahlen um weit mehr. Es geht wieder einmal um unsere Zukunft und um unseren wirtschaftlichen und sozialen Wiederaufbau. Beschämung ist des deutschen Volkes Wirtskälte. Da müssen wir Katholiken uns erinnern, daß wir unsere Religion nicht nur in den 4 Wänden betonen müssen, sondern, daß wir damit das ganze öffentliche Leben zu erfüllen haben. Die wirtschaftlichen Räte und Entschlüssen dürfen uns nicht von der Pacht abhalten. Sonst haben wir nur Schimmerer zu befürchten.

In einem kurzen Schlusswort dankte Frau Siebert allen, insbesondere aber der 1. Vorsitzenden, Fr. Mejer-Kagened, auf deren unermüdeliche Arbeit im Großen wie auch in den behaglichen Kleinigkeiten sie hinwies. Und sie schloß mit dem Wort des hl. Bonifatius an Maria: „Und weil die Tage so bise sind, wird wachsam, selbst stark im Glauben.“ Was ihr tut, das tut aus Liebe, und in Eurer Gebuld werdet ihr die Seelen befreien.“

Nun begann der zweite Teil der Veranstaltung, die Tagzeiten der hl. Aoba. Sieben jugendliche Wanderer traten in der Vorberühungsbühne zu einer miblen Herbergschicht, die viel von den alten Zeiten zu erzählen weiß. Sie löst den jugendlichen Gästen eine alte Chronik, die diese beim Herangehen zwischen Wiedern mit Gele und Klänge lesen. Es sind die Tagzeiten der hl. Aoba. Und über dem Lesen nehmen die Auber Gestalt an. St. Aoba mit ihrem bischöflichen Freund und Führer und ihren Getreuen erscheint. Wir sehen sie in der Malin vor dem Bischof knien, um für das Wirken im rauhen Frankenland des Se'raen Segen zu empfangen. Dann tritt uns ihr erstes Wirken unter den Heidenfrauen vor Auge. Im Kreis der Schwester erscheint sie, und in wehmütiger trauer Unterredung mit der Königin Hildegard. Doch auch ihre Tare neigen sich. Sie überreicht dem hl. Bonifatius das Sterbkeid, geschmückt mit dem ahnungsvollen Rot dreier Rosen, die seinen Martyrtod vorbilden, und nimmt auf immer Abschied von ihrem geliebten Schieber und Freund. Und schließlich kommt auch die Komplet ihres Lebens. Sie hat vollendet. Auf der Wache, umgeben von den trauernden geistlichen Töchtern ruht sie, die Heilige, die einen

guten Kampf gekämpft und die Krone erlangt hat. Die Bilder waren, wie der Text, von ergreifender Schönheit und alle Mitwirkenden leisteten vorzügliches. Fr. Mejer-Kagened hatte, wie stets, die künstlerische Leitung meisterhaft geführt.

Der nächste Abend brachte eine Wiederholung der Bilder, nach einem kurzen Referat von Frau Siebert. Die Rednerin stellte an die Spitze die Stelle, mit der sie am Vorabend ihre Ausführungen geschlossen hatte. Sie zeigte, wie die katholische Frau dies „alles tut aus Liebe“, nicht nur in ihrem häuslichen und sozialen Leben, sondern auch in ihrem politischen Tun auswirten kann. Die Liebe zu unsern Armen und Bedrängten, zu unsern Kindern, denen wir Heimstätte und Leben und religiöse Erziehung erhalten müssen, müssen wir auch bei der Wahl auswirken. Wir dürfen uns weder gleichgültig abseits halten, noch aus augenblicklicher Stimmung Parteien wählen, die helfen, die Familie untergraben. So wird auch unsere politische Betätigung wirksam.

Als nächste Veranstaltung plant der Frauenbund eine Berichterstattung über die Generalversammlung in Hildesheim, und zwar in den einzelnen Bezirken. Lichtbilder werden die herrliche alte Stadt zeigen, die von bestrahlender, stimmungsvoller Schönheit ist in ihrem katholischen Charakter. So ist auch dem Auge ein hoher Genuß geboten, und der Abend wird für unsere Frauen ein Ausruhen im Schauen sein. Alle Frauen, auch Nichtmitglieder, sind freundlichst eingeladen. Der Eintritt ist frei, doch werden freiwillige Beiträge zur Kostenbedeckung dankbar angenommen. Die Reihenfolge wird sein: Sonntag, den 16. November: Rippurr; Dienstag, den 18. November: Mittwoh; den 19. November: Montag, den 24. November: Freitag, den 28. November: Sonntag, den 30. November. Alles nähere ergeben die Anzeigen. Am Mittwoch, den 26. haben wir die große Freude, unsere Führerin Hedwig Dransfeld zu einer großen Verlesung im Eintrachtsaal begrüßen zu dürfen. Die Gemeinchaften müssen bis nach der Wahl zurückgestellt werden. Ihr Beginn wird noch befristet werden.

Handel und Volkswirtschaft. Börsenbericht.

Berlin, 13. Nov. Zu Beginn der heutigen Börsen lag auf allen Gebieten reichliches Verkaufsmaterial vor, sodass die allgemeine Stimmung leicht abgeschwächt war. Am Rentenmarkt kam es zu Zwangsdeckungen, die durch die Schwierigkeiten fünf kleinerer Makler verursacht waren und die Spekulation schritt teilweise zu Glatstellungen. Auf der andern Seite fand das herausgekommene Material aber leicht Aufnahme, sodass schon an der Vorbörsen wieder eine Aufwärtsbewegung zu bemerken war. Gegen Mittag hörte man Kriegsangeleihe mit 870—890, Zwangsangeleihe 1575, Schutzgebiete mit 7,5, 3 1/2prozentige Preussische Konsols mit 1500—1512, 23er K.-Schätze 335 bis 340 Millionen und 24er dito mit 650 T. Prozent. Auch am Aktienmarkt war die Lage ähnlich. Nachdem die Aufwärtsbewegung der letzten Tage keine Resonanz gefunden hat, schritt auch hier die Spekulation zu Glatstellungen, auch von Seiten größerer Banken wurden Verkäufe getätigt, ohne dass jedoch das Kursniveau ins Wanken geriet. Nur auf einzelnen Spezialmärkten war auch heute lebhaftes Geschäft zu verzeichnen. Am Kolonialmarkt waren Süssseephasphat bei 50 Bill. Prozent lebhaft gesucht, ohne zu diesem Kurse Material herauszulocken, später 51. Slomann mit 12 gefragt. Das Geschäft konnte sich aus der bereits mehrfach erwähnten Gründen gleichmäßig wieder ausserordentlich befestigen. Die Geldmarktlage ist weiter leicht, doch bleibt tägliches Geld bei 1 1/2 pro Mille gesucht. Monatsgeld unverändert zu 1 1/2 Prozent. Am Devisenmarkt wenig Veränderungen. Die Schwäche des englischen Pfundes hält an. Sie dürfte auf die wenig günstigen Ziffern der englischen Handelsbilanz zurückzuführen sein. Am Montanaktienmarkt und den meisten andern Märkten überwogen zunächst die Abschwächungen. Im Verlaufe der ersten Börsenstunde machte sich jedoch ein Umschwung zum Besseren geltend, der vom Anleihemarkt ausging. Kriegsangeleihe zogen bis 930 an.

Berlin, 13. Nov. Die heutigen Devisennotierungen stellen sich wie folgt:

Table with columns for location (Amsterdam, Buenos Aires, Brüssel, etc.), date (12. Nov., 13. Nov.), and exchange rates (Gold, Brief, etc.).

Karlsruher Börse vom 12. November. Getreide, Mehl und Futter mittel. Bei starkem Besuch und fester Stimmung bleibt das Geschäft klein. Die Verbraucher halten immer noch zurück und sind anscheinend noch gut versorgt. Weizen neue Ernte handelsüblich 24,50—26, Roggen neue Ernte, gesund 23—24, Sommergerste je nach Qualität 25—27, Hafer neue Ernte 18,50—21, ausgesprochen minderwertige Ware entsprechend billiger, Mais mit Sack 22,25 bis 22,50, Weizenmehl Mühlenforderung 38,50—39, Roggenmehl Mühlenforderung 35,75—36,25, zur Abnahme fähiges Mehl wesentlich billiger erhältlich, Weizen- und Roggenfuttermehl 16,50—16,75, Weizen- und Roggenkleie 12—12,50, Spezialfabrikate entsprechend teurer, Biretbroer 19—20, Malzkeime 15,50 bis 16, Speisekartoffel, gelbschichtige 6—6,50. Raufutter mittel: Loses Wiesenheng, gut, gesund, trocken 8—9, Luzerne 10—10,50, Weizen-Roggenstroh, drahtgepresst 5,50—6, alles per 100 Kilo, Mühlenfabrikate, Mais, Biretbroer und Malzkeime mit, Getreide ohne Sack, Frachtparität Karlsruhe, Wagonpreise. Kleinere Quantitäten entsprechende Zuschläge. Weine und Spirituosen. Weine: Bei gutem Besuch blieb die Marktfrage unverändert. Spirituosen: Die Rohranntweinpreise haben sich dem Spritpreise angepasst. Kolonialwaren: Kaffee trotz steigenden Weltmarktpreisen unverändert. Tee im Preise ebenfalls ohne Veränderung. Rangooner 0,44, Graupen 0,45, gelbe gespaltene Erbsen 0,40, weisse ungarische Perlbohnen 0,48, Linsen mittel 0,70, amerikanisches Schweinefett 1,95, Salats 1,40, Kristallzucker 0,60, Kakaopulver inländisch 1,40, dito ausländisch 1,60, alles per Kilo.

Pforzheimer Bankverein A.-G. in Pforzheim. Die Hauptversammlung am 28. November soll über die Umstellung des Aktienkapitals von 45,9 Mill. PM. auf 300 000 GM. unter gleichzeitiger Annullierung der 900 000 Mk. Valutaaktien Beschluss fassen.



62. Jahrgang

Die P... Eine...

London, 14. November. In seiner gestrigen Rede in der... London, 14. November. In seiner gestrigen Rede in der... London, 14. November. In seiner gestrigen Rede in der...

Rede des...

London, 14. November. In seiner gestrigen Rede in der... London, 14. November. In seiner gestrigen Rede in der... London, 14. November. In seiner gestrigen Rede in der...

Am da...

Wien, 14. November. Die Neubildung... Wien, 14. November. Die Neubildung... Wien, 14. November. Die Neubildung...